**Eoma auf der Suche nach den Lauten**

Laut 1

Viel Zeit ist schon verflossen, da diese Geschichte geschah. Oftmals hat seither der Schnee die Erde zugedeckt und genauso oft hat die Sonne das Grün wieder hervorgelockt. Und doch ist diese Geschichte von Eoma nicht vergessen worden.

Aber ich will Euch erzählen, was sich damals ereignet hat. Eoma kam auf unsere Welt um sie kennenzulernen. Als er heranwuchs war eine tiefe Freude in ihm über alles Neue, was er entdecken durfte. Denn eine Gabe, die zu anfangs allen kleinen Menschenkindern zu eigen ist, hatte Eoma auch als er größer wurde sich bewahrt. Er konnte mit den „Dingen“ reden. Die Tiere und Blumen sprachen mit ihm, die Steine, das Wasser und alles, was ihn umgab. So wusste er viel mehr über die „Dinge“, als die Großen oftmals zu wissen glaubten. Die großen Menschen wissen zu meist nur, wie oft man eine Blume gießen muss, oder wie lange sie Blüten tragen, aber was die Blume ihnen zu sagen haben, dass hatten sie vergessen. Eoma konnte den Blumen oft stundenlang zuhören, wenn diese erzählten, was ihnen der Wind über die Neuigkeiten in der Welt zugetragen hatte. Jede Blume hatte ihre eigene Geschichte.

Es war genau an dem Tag, an dem Eoma sieben wurde, da ereignete sich etwas ganz Außergewöhnliches. Der Tag war sonnig gewesen und nach der Wärme wurde gegen Abend alles kühler und ruhiger. Die Sonne machte ihre letzten Schritte auf ihrer Bahn und hatte sich ihr rotes Kleid angezogen. Sie war so leuchtend, dass alles, worauf ihr Blick fiel, auch ganz rot wurde. Ganz im Westen stand sie. Und nun ging im Osten der Mond auf, doch noch sah man seinen silbernen Umhang nicht richtig, dafür war es noch ein wenig zu hell.

Da war es Eoma, der an den Himmel geschaut hatte, als wenn sich die Sonne noch einmal umdrehe und ein Stück zurückkäme. Und auch der Mond kam näher heran. So war es in diesem Augenblick eigentümlich hell und dunkel. Da sprachen Sonne und Mond zu ihm, denn Eoma konnte auch ihre Sprache verstehen: „Wir sind die Herrscher über den Tag und die Nacht. Wir überschauen das Tun der Menschen, wenn sie wachen und wenn sie schlafen - nichts entgeht unserem Auge. Und doch sind wir voll Sorge. In alten Tagen konnten die Menschen verstehen, was wir zu ihnen sprachen und die Menschen hörten auf uns und taten das Rechte. Nun haben die Menschen aber verlernt auf die Laute unserer Sprache zu hören und können ihren Sinn nicht mehr vernehmen. Deswegen wissen sie nicht mehr von uns, als dass wir jeden Tag unsere Bahn ziehen. Wenn die Menschenkinder geboren werden, können sie uns noch hören, sobald sie aber die Erdensprache erlernen, vergessen sie die unsrige. Unsere Verbindung zu den Menschen hängt nur noch an einem silbernen Faden, weil nur noch ein Menschenkind uns verstehen kann, dass auch die Erdensprache spricht. Du Eoma, kannst uns verstehen. Willst du nicht auch, dass uns alle Menschen wieder hören können?“

Eoma sagte: „Ja, das will ich sehr gerne.“ Da sprachen die Sonne und der Mond: „Aber es wird ein langer Weg sein, den du gehen musst und es ist möglich, dass du viele Gefahren zu bestehen hast. Bist du trotzdem bereit, den Weg zu gehen?“ „Ja!“, sagte Eoma und nickte kräftig.

Da blinzelten sich Sonne und Mond leise zu sprachen: „ Wir freuen uns sehr darüber und wir wollen dich auf deinem Weg beschützen. Ich, die Sonne, werde am Tage mein Licht auf dich scheinen lassen, und der Mond wird in der Nacht seine Hand über dich halten. Ein langer Weg steht dir bevor. Die Laute unserer Sprache kannst du verstehen, aber nun musst du sie dort finden, wo sie zu Hause sind. Aber kein Mensch wird dir ihren Wohnort nennen können und auch wir dürfen darüber nichts sagen. Die Laute müssen von dir gefunden werden, damit sie von den Menschen wieder verstanden werden können. Dein Weg wird nicht eher zu Ende sein, als bis du alle 26 Laute unserer Sprache gefunden hast. Hier geben wir dir einen Beutel. Da hinein sollst du die Laute tun, die du entdeckt hast, damit sie dir nicht wieder verloren gehen. Der Beutel jedoch lässt sich nicht mit den Händen öffnen und keine Kraft wird ihn aufbrechen könne, wenn man seinen Inhalt nicht kennt. Erst wenn jemand die Laute in der Reihenfolge genannt hat, in der sie in den Beutel kamen, so öffnet er sich von ganz alleine, sonst aber niemals. Also darfst du nicht vergessen, welche Laute du hineingetan hast. Auch werden auf deinem Weg nicht alle Menschen wollen, dass du deine Aufgabe vollendest. Wir geben dir einen Ring, der aus unserem Licht gewoben ist. Nimmst du den Ring und schaust hindurch, erscheint der Ring golden und du wirst den Ort sehen, an dem du den nächsten Laut finden kannst. Den Weg dorthin musst du jedoch selbst finden. Drehst du den Ring auf deinem Finger, so erscheint er silbern und er macht dich unsichtbar für die anderen Menschen. Er soll dir eine Hilfe auf deinem mutigen Weg sein. Wir wünschen dir viel Glück.“

Darauf eilte die Sonne fort und war nicht mehr zu sehen, nur noch der Mond strahlte sein silbriges Licht auf die Erde. Fast war es Eoma als hätte er geträumt, denn alles hatte sich in einem winzigen Augenblick abgespielt. Und doch sah er einen Beutel an seinem Gürtel hängen und an seiner Hand glänzte ein Ring.

Nun begann seine Wanderschaft und seine Suche nach den Wohnorten der 26 Lauten und es wird sich zeigen, wie gut es war, dass er den Ring und den Beutel hatte, da er mehr als eine Gefahr zu bestehen hatte.

Als nun der nächste Morgen kam, und die Sonne ihre Wanderschaft begann, da machte sich auch Eoma auf seinen Weg. Er wusste gar nicht so genau, wohin er zuerst wandern sollte, aber nachdem er sich einiges Essen in seinen Rucksack gepackt hatte, wollte er einfach drauf los wandern und sehen, wohin ihn seine Beine trügen.

Nachdem Eoma zwei Stunden gegangen war, machte er eine kleine Rast, um ein wenig zu essen. Als er nun wieder aufstehen wollte, da fiel ihm zum ersten Mal seit dem Treffen mit der Sonne und dem Mond der Ring ein, den er ja auf seinem Finger trug. Sie hatten ihm gesagt, wenn er ihn abnähme und hindurch schauen würde, so könne er den Ort sehen, an dem er den nächsten Laut finden werde. Da nahm Eoma den Ring vorsichtig von seinem Finger und hielt ihn ganz erwartungsvoll vor sein Auge. Und tatsächlich, als er nun hindurch schaute, so sah er eine ganz andere Umgebung als die, in der er sich gerade befand. Doch war ihm der Ort, den er durch den Ring erblickte nicht unbekannt. Er sah das „Tor“, an dem er bei seinen früheren Wanderungen schon oft vorbeigelaufen war. Niemand wusste eigentlich so recht, warum es dort stand, weil man nicht erkennen konnte, wo hinein es führen sollte. Es war einfach ein Tor und Mauern gab es fast keine, weil die Steine heruntergestürzt waren. Das Tor stand einfach dort und niemand wusste, wer und warum es erbaut worden war.

Eoma freute sich, dass er den Ort kannte und er war auch gar nicht so weit von ihm entfernt. Er steckte seinen kostbaren Ring wieder an den Finger und machte sich auf den Weg zum „Tor“. Es dauerte keine halbe Stunde, als er in einem kleinen Tal das Tor sah. Er ging den Berg hinunter, sprang über einen Bach und stand schließlich direkt vor dem Tor. Das hatte er auch durch den Ring gesehen. Eoma ging einmal um das Tor herum und besah es sich genau. Obwohl das Tor sehr alt zu sein schien, waren die Torflügel nicht alt. Eigentümlicher Weise waren sie fest verschlossen, so dass man nicht hindurchgehen konnte. Auch konnte Eoma keinen Griff oder Schlüsselloch entdecken, wodurch man es hätte öffnen können. Er lehnte sich dagegen, aber es gab nicht nach. „Nun“, überlegte Eoma, „was soll ich jetzt tun?“ Da bemerkte er, als er zur rechten Seite blickte, einen alten Mann auf einem Stein sitzen, den er zuvor gar nicht gesehen hatte. Der Mann lächelte Eoma an, erhob sich langsam und kam ein wenig gebeugt auf ihn zu. Er sprach zu Eoma: „Man kann mit noch so viel Kraft diese Tür nicht aufschieben. Und trotzdem musst du durch dieses Tor gehen, um zu den Orten zu gelangen, die du erreichen musst. Auf keinem anderen Weg wirst du sie sonst jemals erreichen.“

„Woher weißt du von meiner Aufgabe?“, fragte Eoma erstaunt, weil er doch niemandem davon erzählt hatte. „Ich weiß um dich Bescheid, woher, das spielt keine Rolle. Aber ich kann dir sagen, wodurch man das Tor öffnen kann.“ Als Eoma nickte, fuhr der Alte fort: „Dieses Tor ist der Eingang in ein Land, dass schon lange kein Mensch mehr betreten hat. Daher wissen die Menschen auch nicht mehr um die Bedeutung des Tores, das ohne einen Grund hier zu stehen scheint. In alten Zeiten sind viele Menschen durch dieses Tor ein- und ausgegangen. Es führt in das Land „Erinnia“. Vieles, was du aus deiner Welt kennst, nahm in diesem verborgenen Land seinen Anfang. Und auch die Laute, die du suchst, haben hier ihre Wohnstätten. Als die Menschen die Sprache der Wesen noch verstanden, so hatte Erinnia viele Eingänge und man konnte leicht in dieses Land gelangen. Aber je weniger die Menschen die Sprachen der Wesen hörten, desto weniger wurde die Zahl der Eingänge. Heute gibt es nur noch diesen einen Eingang, den ihr das „Tor“ nennt. Aber auch dieser Eingang wird nicht mehr lange sein, wenn er nicht wieder durchschritten wird.“

„Aber sag mir, wie kann ich hindurch kommen?“, unterbrach ihn Eoma. „Die Mauersteine sind schon ein wenig eingestürzt und herabgefallen. Du wirst sie an die richtige Stelle zurücksetzen müssen. Hast du dieses geschafft, so lässt sich das Tor noch immer nicht öffnen. Es wird erst dann ganz von alleine aufgehen, wenn du die richtigen Worte sprichst.“ „Und was sind die richtigen Worte?“, fragte Eoma. Da sprach der Alte: „Auch diese haben die Menschen vergessen. In der Nacht, nachdem du mit dem Wiederaufbau des Tores fertig bist, schaue um die zwölfte Stunde auf die Torflügel. Dort werden sie zu lesen sein.“ Eoma schaute ehrfurchtsvoll auf das Tor und als er seinen Blick wieder abwendete, so war der alte Mann plötzlich verschwunden. Eoma blickte umher, aber der Mann war nicht mehr aufzufinden, auch hatte er gar nicht gehört, dass sich der Alte fortbewegt hatte. Nun also war Eoma wieder allein und begann, wie ihm geheißen wurde, die heruntergefallenen Steine des Tores wieder heraufzuheben. Es war für einen siebenjährigen Jungen natürlich anstrengend, aber doch längst nicht so schwer, wie er vermutet hatte. Immer wenn er einen Stein auf die Mauer gesetzt hatte, so saß dieser auch schon fest, als wäre er nie heruntergefallen. Eoma arbeitete ununterbrochen, bis bei dem letzten Stein, der hinaufzusetzen war, die Sonne unterging. Erschöpft und doch froh es geschafft zu haben, ließ er sich unter einem nahen Baum nieder. Er aß und trank etwas aus seinem Rucksack und schlief vor Müdigkeit sofort an den Stamm gelehnt ein. Er schlief einen erholsamen Schlaf und wachte kurz vor Mitternacht wieder auf. Er rieb sich die Augen und horchte aufmerksam. Er hörte in weiter Ferne eine Kirchturmglocke zwölfmal schlagen. Dann ereignete sich etwas sehr Eigenartiges. Er hörte wie das Tor ihm zurief:

**Ein Tor als Tür zum Lande der Träume,**

**getraue dich und betrete die Räume.**

Dann sah er, wie ein großes **T** auf den Torflügeln aufleuchtete. Es fügte sich genau in den Torbogen ein. Jetzt erst wiederholte Eoma den Spruch so laut und deutlich, wie er nur konnte: „Ein Tor als Tür zum Lande der Träume, getraue dich und betrete die Räume.“ Als er die letzte Silbe ausgesprochen hatte, gingen plötzlich, ohne dass auch nur ein Geräusch zu hören war, die beiden Torflügel auf. Eoma staunte, denn durch das Tor sah er ein ganz anderes Land, als das, indem er sich jetzt befand. Das unbekannte Land schien ihm durch das Tor hell entgegen. Schnell packte Eoma seinen Rucksack und ging durch die Torflügel. Als er die Schwelle des Tores überschritten hatte, begann erst ganz leise, dann aber immer eindringlicher ein Laut zu ertönen. Es klang als wenn viele Stimmen auf einmal sangen:

T

Da schaute sich Eoma erstaunt und ein wenig erschreckt um. Als er jedoch nicht sehen konnte, woher der Klang kam, da fiel ihm ein, dass hier am Eingang zum Lande „Erinnio“ seinen ersten Laut gefunden hatte. Schnell nahm er seinen Beutel und hielt ihn auf, da er bis lang noch nicht verschlossen war. Und genau in dem Augenblick, wo der Beutel geöffnet war, da verstummte das „T“ und der Beutel hatte sich von selbst geschlossen. Fast gleichzeitig schloss sich auch das Steintor hinter ihm lautlos zu und auf den Flügeln war groß ein „T“ zu lesen. Alles war so schnell gegangen, dass sich Eoma erst einmal hinsetzen musste, um alles zu verstehen.

Eines war sicher: Jetzt war er in dem Lande „Erinnia“ und das „Tor“ hatte sich hinter ihm wieder geschlossen. Auch hatte er seinen ersten Laut schon im Beutel. Darüber freute er sich ganz außerordentlich. Er nahm den Beutel und wollte ihn öffnen, es ging aber nicht. Da fiel ihm ein, was die Hüter des Tages und der Nacht ihm gesagt hatten. Der Beutel öffnete sich erst, wenn sein Inhalt genannt wurde. Da sprach Eoma also: „T“. Da tat sich der Beutel auf und es ertönte auch aus der Umgebung viele kleine und große T. Dann schloss Eoma wieder zufrieden den Beutel. Er war stolz auf sich. Er stand auf, denn die Sonne war hier schon aufgegangen und er fühlte sich erfrischt und stark.